

# Schlesische Geschichtsblätter

Mitteilungen des Vereins für Geschichte Schlesiens

1929

Namens des Schriftleitungs-Ausschusses  
herausgegeben von H. Dutke und E. Wandt

Nr. 1

---

Inhalt: Th. Maschke: Die Vermessungen des Kartographen Hammer in Oberschlesien und F. A. Zimmermanns „Beiträge zur Beschreibung Schlesiens“; zwei Quellen zur friderizianischen Kolonisation in Oberschlesien. — S. Meuß: Der Name „Riesengebirge“. — F. Wiedemann: Ein Stückchen Aberglaube im Bereiche Friedrichs des Großen. — P. Knötel: Glockeninschrift. — M. Sellmich: Übersichtskarte der schlesischen Gemarkungsgrenzen. [D. Schwarzer.] — Mitteilungen.

---

## Die Vermessungen des Kartographen Hammer in Oberschlesien und F. A. Zimmermanns „Beiträge zur Beschreibung Schlesiens“; zwei Quellen zur friderizianischen Kolonisation in Oberschlesien.

Von Theodor Maschke.

Im Auftrage des schlesischen Provinzialministers v. Dohn, mit Zustimmung König Friedrichs, vermaß der Ingenieurleutnant Hammer in den Jahren 1782 bis 1784 das rechts der Oder gelegene Oberschlesien <sup>1)</sup>.

Zweck des Unternehmens war, eine kartographische Übersicht über die in Oberschlesien seit 1742 entstandenen ländlichen Kolonien zu geben. Das Werk diente mithin nicht militärischem Zwecke, wie das sonst bei den friderizianischen Aufnahmen in erster Linie der Fall war; es wurde jedoch ebenfalls sekretiert und war für den König bestimmt.

Der Arbeitsertrag der Feldaufnahmen Hammers und des ihm beigegebenen technischen Personals ist in einer Mappierung ausgewertet, die 44 Blätter (Sektionen) von etwa gleicher Größe enthält <sup>2)</sup>. Die Lage der Sektionen wurde auf einem Übersichtsplan veranschaulicht. Die Orientierung geht nach NO. Die Nordrichtung ist vereinzelt angegeben. Der Maßstab läßt sich auf 1:24 000 feststellen, ist somit etwas größer als der des Meßtischblattes <sup>3)</sup>. Mit Ausnahme des Kreises Groß-Wartenberg sind sämtliche Kreise von Oberschlesien, soweit sie insgesamt auf der rechten Oberseite lagen, sowie die Teilgebiete der vom linken Ufer übergreifenden Kreise (Brieg, Oppeln, Ra-

<sup>1)</sup> Den Schriftwechsel zwischen beiden in dieser Angelegenheit s. Bresl. Staatsarch. Rep. 199, V 2, a. Er bietet nichts Erwähnenswertes. Hammer unterschreibt sich hier stets als Hamnard.

<sup>2)</sup> Seit 1919 befindet sich die Karte in der Preussischen Staatsbibliothek zu Berlin, Sign. N 16055; G. Troschel hat sie handschriftlich erläutert.

<sup>3)</sup> Die Karte selbst ist mit einem Meilenmaßstab versehen: Eine deutsche Meile gleich 10 000 Schritt.

tibor) inbegriffen. Sektion 1 trägt den unten gen. umständlichen Titel<sup>1)</sup>. Kurz und bezeichnend könnte man die Karte „Sammersche Koloniekarte“ nennen. Enthalten ist die gesamte städtische und ländliche Siedlung, Waldbedeckung, Gewässernetz und Geländedarstellung<sup>2)</sup>. Die Aufnahme war nicht zur Veröffentlichung bestimmt und ist auch nicht gestochen worden. Weder die geographische noch die historische Forschung haben sie bisher benutzt. Sie kann als die Ergänzung der von 1763 bis 1770 entstandenen Reglerschen Karte der Provinz angesehen werden, die das rechts der Oder liegende Oberschlesien nicht berücksichtigte. Angesichts der frühen Zeit der Entstehung haben wir nach Anlage, Ausmaß und Ausführung ein namhaftes topographisches Kartenwerk vor uns. Die erste Landesaufnahme Oberschlesiens!

Die Bedeutung der Sammerschen Karte ist nicht leicht zu unterschätzen. Sie ist einmal für die Geschichte des Inhaltes kartographischer Darstellungen wichtig. Die erste siedlungsgeographische Karte; so könnte man sagen. Als Anschauungsmittel im Dienste der geographischen Wissenschaft wurden derartige Karten bekanntlich erst viel später entworfen. Dieser Gesichtspunkt beschäftigt uns jedoch hier nicht. Vielmehr soll unsere Karte als historische Quelle zur friderizianischen Kolonisation gewertet werden, wobei sie ihre primäre Bedeutung für die schlesische Landesgeschichte erweisen soll. Als Vergleich ziehen wir die Nachrichten F. A. Zimmermanns über die Kolonisation aus seinen „Beiträgen zur Beschreibung Schlesiens“ heran<sup>3)</sup>, und zwar in Anbetracht dessen, daß seine Autorität als topographisch-statistischer Gewährsmann ziemlich unbestritten ist, so, daß man ihn gleichsam als Kontrolle für Nachrichten benutzt hat, die aus anderer Quelle stammten<sup>4)</sup>. Das ist nicht zu verwundern. Die schematische Form, die der historisierenden, geographischen Literatur des 18. Jahrhunderts eigen ist, jene Mischung statistischer Angaben mit unterrichtenden historischen Exkursen, die das Ganze kurzweiliger machen sollen, ist dazu angetan, das quellenkritische Mißtrauen nicht sogleich aufkommen zu lassen. Ein Ortsverzeichnis mit genauen Angaben über die Zahl der Einwohner, ihre soziale Struktur, das Gründungsjahr der Siedlung wird nicht so leicht von Anfang Zweifel an seine Zuverlässigkeit ausgesetzt sein. Die Prätension der Genauigkeit, die eben schon in der Form sich ankündigt, hält Bedenken hintan. Zimmer-

<sup>1)</sup> Charta derer Gegenden Schlesiens Auf der Pohlischen Oberseite, Welcher das Theil Ober- und Niederschlesiens zwischen der Oder und Pohlen von Tetsch unterhalb Ohlau belegen, über Namslau und Reichthal längst der pohlischen Gränze, und Teschensche Gränze, bis wieder an die Oder belegen und zum behuff der Colonien aufgenommen vom Monath Dezember 1782 an bis ultimo July 1784, und ist in 44 Sektionen eingetheilet.

<sup>2)</sup> Die Vorwürfe, die J. Partsch in den Erläuterungen des Katalogs der kartographischen Ausstellung, Breslau 1901, erhebt gegen die Art der technischen Ausführung der Karte, scheinen mir unberechtigt.

<sup>3)</sup> Ersch. Brieg 1783—1797 (13 Bde.).

<sup>4)</sup> J. wird in der schlesischen Landesgeschichte als authentisches Nachschlagewerk benutzt. In Ortsgeschichten fand ich nicht selten seine Artikel mit dem gleichen Text übernommen.

manns Werk ist zudem die einzige, räumlich die ganze Provinz umfassende topographische Statistik und gibt im Allgemeinen von der Bevölkerung, Wirtschaft, Siedlung und Lokalgeschichte Schlesiens während des letzten Drittels des 18. Jahrhunderts ein gutes Bild. In landes- und ortsgeschichtlichen Darstellungen ist es ständig zitiert. Eigenartigerweise ist weder die Arbeitsart des Autors noch die quellenkritische Beschaffenheit seiner Beiträge zusammenhängend und systematisch untersucht worden<sup>1)</sup>. In einem unlängst in den Geschichtsblättern erschienenen Aufsatz habe ich die grundsätzliche Überlegenheit der kartographischen Überlieferung über die Art von Werken wie das Zimmermannsche behauptet und aus allgemeinen Kriterien dargestellt<sup>2)</sup>. Es scheint mir angebracht, auch an einem einzelnen Problem der schlesischen Landesgeschichte, dem Ausmaß der friderizianischen Kolonisation, diese von mir vertretene Auffassung zu erläutern und zu erweisen.

Aus den behördlichen Akten über den Vorgang der hauptsächlich in den Jahren 1771 bis 1777 mit staatlichen Mitteln unternommenen und unterstützten ländlichen Kolonisation ist — aus an dieser Stelle nicht näher zu untersuchenden Gründen — nicht sicher zu ersehen, wieviel neue Ortschaften auf diese Art in Schlesien etwa gegen Ende jenes Siedlungswerkes entstanden waren. Es ist bedauerlicherweise bisher kein ernsthafter Versuch gemacht worden, ein genaues Inventar dieser Neusiedlungen aufzustellen<sup>3)</sup>. Über Ansätze ist man nicht hinausgekommen. Im Weiteren scheiterten diese an der inhaltlichen und formalen Unzulänglichkeit der archivalischen Unterlagen, sowie mangels der Anwendung von sachkritischen Methoden. Hier hätte an die ortsfundliche Beschaffenheit des friderizianischen Siedlungstypes angeknüpft werden müssen<sup>4)</sup>, der auch auf dem Meßtischblatt für den Unterrichten gut zu erkennen ist. Auf diesem Wege hätte sich wohl eine Vorstellung von dem Umfang der damals vor sich gegangenen Neusiedlung ergeben.

Angesichts der doppelt exponierten Grenzlage unserer Heimatprovinz ist es vornehmste Aufgabe der landesgeschichtlichen Forschung, die Zeugnisse jeglicher Überlieferung über den Zuwachs an deutscher Siedlung in Schlesien bekannt zu machen und auf die Erkenntnismöglichkeit zu prüfen, die sie bieten.

<sup>1)</sup> Nachrichten über ihn selbst gibt der in den Schlesischen Provinzialblättern 1815 (Bd. 61, S. 485 ff.) erschienene Nekrolog über ihn; vgl. auch Ztschr. d. B. f. Gesch. Schles. Bd. 27, S. 232 f.

<sup>2)</sup> Der Quellenwert der staatlichen Landesvermessungen Friedrichs des Großen usw., Schles. G. bl. 1928, S. 3.

<sup>3)</sup> Das Verzeichnis in Fehners Wirtschaftsgeschichte ist so unübersichtlich, wie nur möglich. Auf seine Unvollständigkeit hat bereits Ziefursch hingewiesen. (S. S. 4 Anm. 2.)

<sup>4)</sup> Instruktive aus der Zeit selbst stammende Flur- und Ortspläne sind in Kuhns Buch „Friderizianische Kleinsiedlungen“ enthalten, Hannover 1916. Leider hat K. dabei schles. Pläne, wie ich sie im Breslauer Staatsarchiv von den Kolonien Neu-Anhalt und Neu-Podiebrad fand, nicht berücksichtigt. Grundsätzlich besteht übrigens zwischen den schles. und den in anderen preuß. Gebieten gegründeten frid. Koloniedörfern kein siedlungskundlicher Unterschied.

Nach der bisher vertretenen Ansicht über den Hergang des staatlichen Siedlungswerkes speziell in Oberschlesien <sup>1)</sup> ist das geplante Programm nach Zahl der anzulegenden Dörfer nicht in der angesetzten Frist (1774—1777) zustande gekommen, sondern zum guten Teil erst in den 80er und 90er Jahren des Jahrhunderts. Das ist richtig; es fragt sich nur, ob diese Verzögerung in dem Maße statthatte, daß die aus diesem Grunde abfällige Beurteilung des Kolonisationswerkes, des beteiligten Beamtentums und des grundbesitzenden Adels <sup>2)</sup> nicht einer billigeren Auffassung Platz zu machen hätte.

Bis 1777 sollten in Oberschlesien 139 neue Dörfer errichtet sein (s. auch S. 5). Wieviel davon etwa 1780 vorhanden waren, zu einer Zeit also, wo billigerweise alles erst einigermaßen unter Dach und Fach sein konnte bei der kurzen Zeit, die zur Verfügung gesetzt war, stand bislang noch nicht fest. Die Benutzung der Hammerschen Karte, deren Inhalt für diesen Zeitpunkt etwa entscheidend ist, mußte also hier Klarheit bringen.

Es ist eigentümlich, daß Hohm, dessen Berichterstattung aus den 70er Jahren an den König als nicht mit dem Erreichten übereinstimmend aufzufassen ist, sich veranlaßt fühlte, ausgerechnet durch eine Kartenaufnahme, dem sichersten Kontrollmittel in dieser Frage, die Nachprüfung seiner früheren Angaben zu ermöglichen. Für eine Erklärung stehen zwei Möglichkeiten offen: der Minister hat entweder ein nicht so schlechtes Gewissen wegen seiner Berichte gehabt, das heißt, er glaubte, ein kleines Zurückbleiben hinter dem Geplanten vertreten zu können oder aber, er hat Hammer zu einer Fälschung veranlaßt, indem auf die Koloniekarte mehr Ortschaften eingetragen wurden, als bestanden. Daß Hammer sich hierzu bereitgefunden hätte, kann man annehmen. Sein Lebensweg ist nicht allzu gerade gerichtet. Das läßt sich trotz der wenigen Nachrichten erkennen, die wir über ihn haben <sup>3)</sup>. Bei einer eingehenden Prüfung seiner 44 Sektionen ergibt sich jedoch, daß man ihn und seinen Auftraggeber zu Unrecht verdächtigen würde. Hammer hat seiner Karte auf Sektion 1 eine primitive Legende mitgegeben, die die Art kennzeichnet, in der die Kolonieorte zeichnerisch wiedergegeben sind. Es handelt sich dabei um keine symbolische Signatur, sondern es ist einfach der Typ des friderizianischen Dorfes als Unterscheidungsmittel von der Darstellung der übrigen ländlichen Sied-

<sup>1)</sup> Infolge des Ausmaßes der Hammerschen Karte beschränken wir unsere Untersuchung nur auf das von ihr gedeckte Gebiet.

<sup>2)</sup> Vgl. besonders J. Zielursch, „Die innere Kolonisation im altpreuß. Schlesien“, 3. f. Gesch. Schles., 1915, und ds. in „100 Jahre schlesischer Agrargeschichte“, Breslau 1927 (2. Aufl.), wo der Verfasser seine dort geäußerten Ansichten im wesentlichen wiederholt.

<sup>3)</sup> Aus Sachsen gebürtig, kam er 1777 in preußischen Dienst, war bald nach Österreich desertiert, spionierte dann wieder dort für den preußischen König und trat als Ingenieurleutnant wieder in dessen Armee ein. Gewandt, anpassungsfähig, vielseitig unterrichtet und ständig in Geldverlegenheit, hielt er es mit den großen Herren. Der König hat ihm nie getraut. Die Vermessung hat er unter der fingierten Betitelung eines Leichinspektors ausgeführt; s. die Erläuterungen G. Troschels.

lung gewählt. Es geht übrigens daraus hervor, daß man sich dieses Siedlungskundlichen Unterschiedes immerhin bewußt war.

Die Ortschaften, die sich bei Hammer in dieser Art ihres Umrisses kennzeichnen, sind nicht alle mit Namen benannt. Es muß bei ihnen mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß es sich dabei um nachträglich, noch nach 1777, entstandene Dörfer handelt. Wenn Hohm und Hammer etwa beabsichtigten, den König mit ihrer Karte zu täuschen, so konnte das am einfachsten geschehen, indem man unbenannte Dörfer hinzufügte, über deren Existenz oder Nichtexistenz man sich kaum vergewissern konnte. Durch Vergleich der entsprechenden Blätter des Meßtischblattes habe ich die Identität dieser damals namenlosen Dörfer mit heute am selben Fleck befindlichen, gleichen Umriss und gleiche Struktur zeigenden Orten festgestellt<sup>1)</sup>. In gleicher Weise konnten wir auch die übrigen 146 Kolonieorte der Hammerschen Aufnahme mit Hilfe des Meßtischblattes festlegen<sup>2)</sup>. Bei keinem ist dabei ein Zweifel an der Identität entstanden. Die bona fides des Bearbeiters der Karte steht außer Frage. Es bleibt die allerdings absurde Annahme übrig, daß man — vollkommen identisch mit den Angaben der vermeintlichen kartographischen Fälschung — die Orte, die man dabei willkürlich zufügte, nach 1784 wirklich angelegt hätte. Das wäre praktisch unmöglich gewesen.

Die Hammersche Karte weist, einschließlich jener damals noch unbenannten 21 Dörfer, für 1782 die Existenz von 167 Kolonieorten nach. Und zwar mit aller Sicherheit. Zwischen 1742 und 1770 sind davon 11, von 1770—1773 32 aufgebaut worden. Seit 1774 waren demnach in Oberschlesien, soweit es unsere Karte deckte, 124 Kolonien geschaffen worden. Gegen den Voranschlag wäre man demnach schon 1782 in keiner Weise zurückgeblieben, vielmehr hätte man ihn weit überschritten, wenn man annimmt, daß *i n s g e s a m t*, also von 1742 bis 1777, im polnischen Schlesien 139 neue Ortschaften gegründet sein sollten. In den Akten habe ich für diese Annahme keinen Anhalt gefunden, sondern sie von Ziefursch übernommen<sup>3)</sup>. Für ihre Richtigkeit spricht folgendes: Zwischen 1740 und 1770 waren in Polnisch-Oberschlesien 17 Siedlungen entstanden (11 davon liegen, wie bemerkt, auf Hammers Karte, die übrigen 6 in dem hier fehlenden Kreise Wartenberg); 1771 bis 1773 kamen die 32 rein staatlichen Kolonien hinzu. Man kommt also für die Zeit von 1774—1777 auf die Zahl von 90 Dörfern, die in Oberschlesien beabsichtigt gewesen

<sup>1)</sup> Es kommen 21 Orte in Frage. Als Beispiel sei hier Sektion 37 bei S. angeführt; sie enthält 5 Kolonieorte ohne Namen. Ihnen entsprechen auf dem Meßtischblatt die Dörfer Wilhelmsberg, Krausendorf, Dyrngrund, Friedrichstal und eine in ihrem Grundriß noch deutlich kenntliche, mit dem Dorfe Rogowitz topographisch zusammengewachsene Kolonie.

<sup>2)</sup> Ein ausführliches Inventar der friderizianischen Neusiedlungen in Schlesien wird meine demnächst erscheinende Monographie „Siedlungsbild und Siedlungswandel im altpreussischen Schlesien“ bringen.

<sup>3)</sup> a. a. O. S. 4, Anm. 2.

wären <sup>1)</sup>, wovon in den Akten auch immer die Rede ist. Sollte sich dagegen die Zahl von 139 Orten auf das beziehen, was lediglich für 1774—1777 geplant gewesen war, so betrüge die Differenz zu der sich aus Hammer ergebenden Zahl 15. Davon müssen noch die Orte außer Betracht bleiben, die im Groß-Wartenberger Kreise in diesem Zeitraum gegründet worden sind. Das sind 5. Faktisch ergäbe sich also für das Jahr 1782 ein Zurückbleiben um 9 Siedlungen hinter dem Anschlag des staatlichen Siedlungsprogramms. Diese 9 Dörfer befanden sich, wie eine diesbezügliche besondere Signatur dafür bei Hammer ausweist, zur Zeit der Aufnahme im Bau.

Es ist nicht ein guter Teil dieser friderizianischen Kolonieorte, soweit der Staat ihre Entstehung beeinflusste, in den 80er und 90er Jahren nachträglich entstanden, wie behauptet worden ist, sondern dieses Ansiedlungswerk war, als Hammer 1782 sein Werk begann, so gut wie abgeschlossen, das heißt im ersten Jahrzehnt seit Anfang der Besiedlung. Wir sehen, wie sich aus Hammers Karte für den Verlauf der friderizianischen Kolonisation in Schlesien neue und zuverlässige Erkenntnisse schöpfen lassen.

Wie steht es nun mit der Genauigkeit und Vollständigkeit dessen, was Zimmermann in seinen Dörferverzeichnissen bringt, die er den Beschreibungen der einzelnen Kreise beigab?

Um einen Überblick zu gewinnen, was Z. hier an Kolonieorten nennt, mußten die Ortsverzeichnisse aller oberschlesischen Kreise, die rechts der Oder liegen, durchgesehen werden. Einmal stimmt nämlich das alphabetische Verzeichnis im Registerband nicht immer mit den Sonderverzeichnissen bei der Beschreibung der Kreise überein. Es werden bereits bestehende Dörfer als Kolonien angeführt, die keine sind, oder auch umgekehrt. Außerdem sind die Kolonien zuweilen nicht unter besonderer Nummer genannt, sondern es ist über sie in dem Artikel etwas mitgeteilt, der dem Dorfe gewidmet ist, auf dessen Gemarkung die Ortschaft entstand. Zuweilen reiht Zimmermann auch eine neugegründete Kolonie, bei der der anfänglich polnische Name bald in eine deutsche Benennung gewandelt wurde, zweimal ein, und zwar unter den verschiedenen Bezeichnungen, ein Beweis, daß der Verfasser genaue kartographische Unterlagen nicht benutzt hat <sup>2)</sup>.

So erscheint das, was Zimmermann an Nachrichten über die Koloniestiedlungen bringt, schon der Form nach einigermaßen unsicher. Im Gegensatz zu der Sicherheit, mit der der Autor den übrigen Siedlungsbestand der Provinz zu verzeichnen pflegt. Es ist sogar anzunehmen, daß Z. für die Kolonieangelegenheiten nicht einmal die behördlichen Akten benutzt hat, was bei seiner Stellung als Kalkulator der Breslauer Kammer zu verwundern ist. Bei den 32 staatlichen (das heißt auf domanialem Boden) angelegten Dörfern sind bei 10 Orten die Gründungsjahre falsch oder zum mindesten recht ungenau an-

<sup>1)</sup> Insgesamt 139 abzüglich 17 (1742/70) und 32 (1771/73) = 90 Dörfer.

<sup>2)</sup> Das Koloniedorf Grabowka im Loster Kreise z. B. noch an anderer Stelle unter seinem späteren deutschen Namen Sackenhom.

gegeben, trotzdem die Akten, die im Zusammenhang mit der vom Staat auf eigenem Gebiete betriebenen Siedlung entstanden, zahlreich, genau und vollständig sind. Bei 8 Orten ist das Gründungsjahr überhaupt weggelassen.

Im ganzen weisen die Verzeichnisse Zimmermanns 130 Koloniedörfer nach, die mit den Angaben Sammers verglichen werden können. Die im Kreise Wartenberg liegenden sind, da dieser ja auf der Sammerschen Karte nicht einbegriffen ist, bei dieser Zählung ausgeschaltet. Ebenso kommen die Orte nicht in Betracht, die nach 1784, dem zeitlichen Festpunkt unseres Vergleiches, gegründet und von Zimmermann z. T. aufgenommen sind. Es kommen dabei 9 Siedlungen in Frage.

Zimmermann bleibt also hinter Sammer, der mit seiner Aufnahme die Wirklichkeit wiedergab, um 37 Dörfer zurück, das heißt um 22 Prozent.

Als charakteristisch für die Arbeitsweise Zimmermanns ergibt sich aus dem Angeführten deutlich, daß er zum Teil sein Material von verschiedenen gut unterrichteten Gewährsmännern gesammelt hat. Insofern ist er der ausgesprochene Vertreter der topographisch statistischen Literatur des achtzehnten Jahrhunderts, bei der sich Form und Inhalt stets in quellenkritischer Hinsicht im Widerspruch befinden. Über die relative Zuverlässigkeit seiner Unterlagen hat sich Zimmermann keinen Illusionen hingeeben. Das war erst bei seinen Benutzern der Fall. In der Vorbemerkung, mit der z. sein umfangreiches Werk eingeleitet hat, sagt er: „Zurzeit fehlen noch viele Materialien zu einem solchen Werke.“ Darunter hat er auch zweifellos den Mangel einer guten, umfassenden topographischen Karte gemeint, denn er ist auch bemüht gewesen, den vorhandenen, der Benutzung zugänglichen Kartenbestand auszuwerten.